Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

Heft: 9

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Fankhauser, Alfred

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-635834

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse Ar. 3 (Telephon Christoph 3142); Jules Werder, Neuengasse Ar. 9 (Telephon Bollwerk 3379)

# 3mei Gedichte von Alfred Fankhauser.\*)

# Dein Rind.

Also werden deines Kindes hände sein: Zart wie Salter unterm hellen himmel, hell wie Blüten an des Frühlings Bäumen, Weich wie Wiesenwind am Sommerabend.

Deines Kindes kleine Süße wandeln Leichter als das Reh im Dämmerwalde, Wenn es wachsam, in der frühsten Srühe, Nach der schilfumbegten Quelle schreitet.

Doch die Augen, deines Kindes Augen, Sinden auf der weiten Blumenerde, Sinden in des Waldes Wundertiefen Nicht ein armes Abbild ihresgleichen.

## Die Schatten.

Die Schatten wandeln, wunschbereit, Im stillen Garten Ohneleid.

Auf sansten Gründen wandeln sie Und seufzen nie . . .

Und Friede heißt ihr Seierkleid.

Gelassen wandeln sie seldein.

Die Blume blüht: "Vergessensein!"
Es rauscht der Strom und dehnt sich groß, heißt "Sorgenlos",

Beißt "Ruhevoll" und "Allverzeihn".

Beißt "Ohnbeschwer" und "Ohnbegehr".
Die Schatten lagern weit umher.
Es füllt den Becher Ohnenot
Der Schenke Cod
Und jeder Zecher trinkt ihn leer.

\*) Aus: "Tag und Nacht". (Man vergleiche die Buchbesprechung im 2. Blatt.)

# Lebensdrang.

Roman von Paul 31g.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.(

"Für ganz bestimmt kann ich das nicht versprechen!" wollte der andere einwenden, er brachte jedoch kein Wort hervor, obwohl Maag eine längere Pause machte.

"Ihr wißt, Herr Furrer, wenn der Maag zweiunds sechzig sagt, so ist das Wort gesprochen. Heut gilt's, morsgen könnt's mich wieder gereuen."

Da erschien Martin, der vorhin bei Maags beleidigens den Scherzen die Wirtschaft verlassen hatte, auf der Konstorschwelle.

Ein Bertreter des Stadtrats sei da, um wegen des Ankauss eines Bauplates zu beraten, meldete der Sekretarius. "Der Herr möchte aber nicht in der Wirtschaft unterhandeln!" fügte er hinzu, wohl wissend, welchen Schlag er damit dem verhatten, dünkelhaften Patron versetze.

Daß ihn die Notabilitäten der Stadt behandelten wie ein unvermeidliches Uebel, mit einer offenkundigen Geringsschätzung, das verursachte dem Spekulanten manche gallige Stunde.

"Wie? Was? Hier drinn gibt der Sichelwirt Ausdienz!" brauste er auf. "Nicht in der Wirtschaft? Ist sie dem hohen Herrn zu schlecht, hä? Dann ist mir meine Zeit zu teuer! Sagen Sie ihm das! Wer geschäften will mit

'm Maag, der hat sich nach mir zu richten. Ich mach' da keine Referenzen!"

Der herr Rat mußte mittlerweile das Kontor verslassen haben. Man hörte eine Tür ins Schloß fallen.

Martin bemühte sich auch gar nicht, des Auftrages ledig zu werden. Aber wie schon oft, wurde er auch jetzt wieder von einer flammenden Empörung gerüttelt vor der brutalen, gewalttätigen Natur seines Herrn, der sich die Macht auf allen trummen Wegen erschlichen hatte und seines Reichtums doch keine Minute froh wurde. Dem Jüngling war es unbegreislich, wie ein Mensch dermaßen den Sinn für die Anwendung des Erworbenen verlieren und gleichsam das Treibrad der niedrigsten Instinkte werden konnte. Da wühlte, hamsterte, schauselte er immerzu, der Haufe wurde immer größer und stachelte doch nur die Begierde, noch mehr zu gewinnen.

Und welch ein mühseliges Leben der Mann führte! Morgens in aller Frühe war er auf dem Posten, wurden die Zeitungen durchstöbert, die Agenten auf Rundschaft geschieft, die Rivalen belauert. Handelslustige erschienen, zu deren Ueberlistung alle Kräfte eingesetzt werden mußten. Und jeden Schritt begleitete ein entnervendes, aufreibendes

0